

«Techno ist für uns

VON SIMONE OTT

Keine Street Parade ohne Halbgötter am Plattenspieler, die mit ihrem Wummer-Sound die Stadt erzittern lassen. Zu den Stars am nächsten Wochenende zählen die DJs Gogo, Styro 2000 und Snowman.

Hunderttausende Technofans werden am diesjährigen Zürcher Megarave erwartet. Einige kommen, um das kunterbunte Spektakel mitzuerleben, die meisten aber, weil sie ein Wochenende lang zu den Rhythmen des Techno abtanzen wollen. Stimmungsmacher der Riesenparty sind unter anderen DJs auch Styro 2000, Gogo und Snowman. SonntagsBlick traf die drei auf dem Steinfels-Areal in Zürich.

Ist die einstige «Randgruppendemo» Street Parade ein Riesenerfolg geworden oder ist sie nur noch eine Show?

Gogo: Die damaligen Werte sind eindeutig in den Hintergrund getreten. Das Kommerzielle herrscht vor. Dennoch gehe ich wieder hin, weil ich nach wie vor an den Sinn einer Demonstration für Liebe und Toleranz glaube.

Snowman: Die Street Parade hat sich verändert, ganz klar. Es stehen viel mehr Leute nur herum und schauen zu, wenige tanzen. Und es gibt auch viel mehr ältere Leute ab 40. Das stört mich aber nicht. Es freut mich, wenn ich sehe, dass die Menschen glücklich sind.

Styro: Ich denke, wenn es um Inhalte geht, kann eine Masse nur eine Verflachung bewirken. Aber Techno hat gar keine Inhalte, und gerade das mag ich daran so sehr. Das gibt mir nämlich Freiraum, und ich kann mir meine Sachen selber reindenken.

Vielleicht ist die Street Parade deshalb so populär.

Styro: Ich glaube, dass die Leute es mögen, für einmal nicht an tiefgründige Inhalte denken zu müssen.

Das werden die Organisato-



DJ Gogo alias Peter Sacco

Glaubt an Friede, Liebe und Toleranz: DJ Gogo. Der 29jährige schmiss seine Karrieren als Programmierer und Anlageberater für die Musik. Heute ist er ein international gefragter House-DJ und war lange Zeit Resident-DJ im Zürcher Kaufleuten.

FOTOS: CHARLY HUG, JOACHIM BODMER, NELLY ANDRIS

ren der Street Parade aber nicht gern hören ...

Styro: Es ist – oder war zumindest – für die Verantwortlichen offenbar schwierig, dazu zu stehen, dass man einfach Spass haben will.

Gogo: Halt! Werte wie Toleranz, Friede und Liebe sind mir noch genauso wichtig wie damals. Deshalb gehe ich auch auf die Strasse. Der 18jährige Technofreak und der 38jährige Banker: Sie haben bestimmt nicht dieselben Ansichten, aber sie hören dieselbe Musik und tanzen zusammen an der Street Parade. Deshalb habe ich auch nichts dagegen, wenn die Szene wächst.

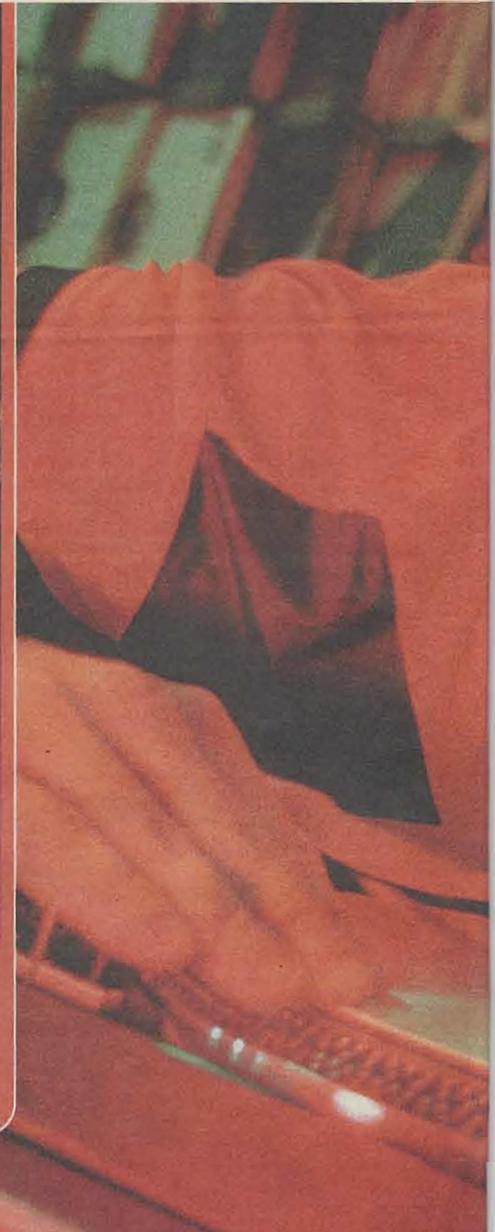
Styro: Dagegen habe ich

ja auch nichts. Es geht mir einfach darum, dass man sich nicht Sand in die Augen streut und Toleranz als Mitläufertum missversteht.

Stichwort Toleranz: Was haltet ihr davon, dass der Elvis-Wagen nicht zugelassen wurde?

Styro: Das finde ich schade. Wenn die Organisatoren andere ausschliessen, geht es nicht mehr um Love, Peace and Unity.

Gogo: Man darf aber nicht vergessen: Die Street Parade ist ein House- und Techno-Event, und das soll auch so bleiben. Sonst gehe ich nicht mehr auf die Strasse. Love, Peace and Unity ist ja aus dieser



DJ Snowman alias Thomas Baira

Liebt es, Leute glücklich zu machen: Der Berner DJ Snowman ist zum besten nationalen DJ gewählt. Trance ist mittlerweile heisst bürgerlich Thomas Baira.

Musik heraus geboren. Heavy Metal etwa hat eine andere, aggressivere Aussage, das geht nicht mit Liebe und Toleranz zusammen.

Hat denn die Street Parade etwas verändert?

Snowman: Wenn ich sehe, dass heute eine 80jährige Grossmutter an der Street Parade von den

Jüngeren akzeptiert wird, da wird die Toleranz doch echt gelebt!

Und wie geht Ecstasy, Liebe und Toleranz zusammen?

Gogo: Ecstasy geht zur Technokultur. Hasch zu den Hippies. Die Kultur hat ihre Drogen. Wenn ich auflege, muss aber voll dabei sein, da

der geilste Lärm»



Styro 2000 alias Marcel Ackerknecht

Vom Punker zur unfreiwilligen Techno-Koryphäe: Styro 2000 liebt die Provokation. Deshalb bezeichnet er seinen Sound auch gerne als Lärm und ist höchst erstaunt, dass er 1996 von der Nachrichtensendung «10 vor 10» eine Auszeichnung für die zweitbeste Schweizer Platte erhielt. Er legt vor allem in Zürcher Untergrund-Clubs und in der Roten Fabrik auf. Als Marcel Ackerknecht arbeitet der 32jährige zu 50 Prozent als Programmierer an der ETH.

wurde von den Lesern der Technomagazine «Partisan» und «Partynews» 1997 zum geilsten DJ gewählt. Der gelernte Techniker und Programmierer ist 26jährig und

gen Drogen nicht drin. Ich finde es schade, wenn sich die Partygänger mit Ecstasy volldröhnen. Man kann auch mit der Musik abspace. Dazu braucht es keine Drogen. Ich bin nicht grundsätzlich gegen Drogen, aber für einen bewussten und massvollen Umgang. Harte Drogen lehne ich hingegen prinzipiell ab.

Wie seid ihr in die Technowelt geraten?

Snowman: Bei mir war's 1988/89 in Bern, als die «Dampfzentrale» der Ort für Partys war. Die Ambiance dort hat mich total reingezogen ...

... und dann hast du dir die legendären Technics-Plattenspieler gekauft ...

Snowman: Genau. Drei,

vier Jahre habe ich daran geübt, bis ich zum ersten Mal in der «Aarebar» auftrat. Und dann ergab sich eins aus dem andern. So lief das.

Was haben deine Eltern dazu gesagt?

Snowman: Ich müsse mit dem «Seich» aufhören. Das sei reine Geldverschwendung. Ich solle mich

auf das Normale konzentrieren.

Gogo: Das war bei mir auch so. Ich hatte gute Jobs als Programmierer und Anlageberater und verdiente viel Geld. Als ich mich definitiv für die Musik entschied, sagten meine Eltern: «Jetzt schmeisst er alles hin und hängt in Clubs herum.»

Und heute?

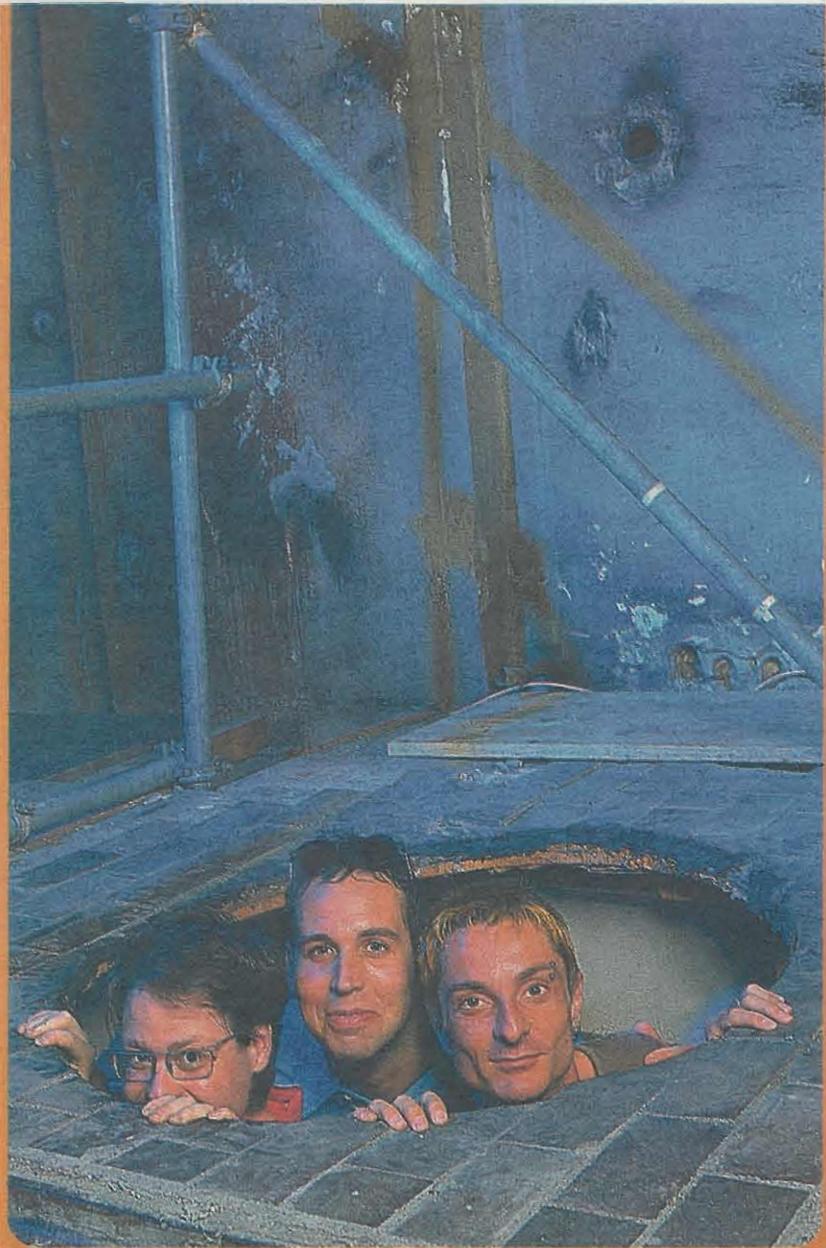
Gogo: Heute akzeptieren sie's. Und ich weiss: Ich habe mich richtig entschieden, definitiv.

Snowman: Meine Eltern spornen mich jetzt geradezu an. Mein Vater kommt manchmal sogar an Partys.

Und du, Styro, wie wurdest du zum DJ?

Styro: Nach meiner Punker-Zeit fing ich in einer Bar namens «Styropor» an, Oldies aufzulegen. Daher auch mein Name. Als ich dann Anfang der 90er Jahre mit Techno anfang, riefen die Oldies-Fans aus, ich würde neuerdings furchtbaren Krach machen. Doch ich machte weiter, denn House und Techno ist der geilste Lärm, den es gibt. Seither habe ich zwei Namen: Wenn ich Oldies auflege, bin ich «Styropor», an Technopartys «Styro 2000».

BITTE UMBLÄTTERN



Drei, die den Aufstieg längst geschafft haben und zu den unbestrittenen Stars in Zürich zählen: Styro 2000, Snowman und Gogo (von links).

Können ihr vom Plattenauflegen leben?

Gogo: Das war schon immer mein Ziel und seit zwei, drei Jahren klappt es. Seit kurzem verdiene ich damit sogar etwa soviel wie ein Manager. Geld ist mittlerweile kein Thema mehr. Es gab auch andere Zeiten, wo ich das Geld zusammenkratzen musste.

Styro: Mir ist es wichtig, die Musik nicht durch eine Erwartungshaltung zu belasten. Deshalb arbeite ich 50 Prozent als Programmierer an der ETH. Ich kann so meine andere Gehirnhälfte brauchen. Man verlernt das Denken nämlich unheimlich schnell, wenn man nur Musik auflegt. Trotzdem steht dieser Job aber eindeutig hinter der Musik.

Ist das Leben als DJ nicht unheimlich anstrengend?

Snowman: Die Woche hindurch lebe ich ganz normal und kümmere mich tagüber um mein Label. Am Wochenende hingegen arbeite ich bis spät in die Nacht hinein. Ich bleibe aber nie allzu lange an einer Party, dann muss ich in die «Falle». Denn tagüber kann ich nicht schlafen.

Gogo: DJ zu sein ist tatsächlich ganz schön stressig. Vor allem, wenn man – wie ich – auch im Ausland auflegt. Mit den Afterhours am Wochenende kommt zudem der ganze Rhythmus durcheinander. Ich habe es aufgegeben, vor dem Mittag aufstehen zu wollen. Mein ganzes Leben ist eine grosse Party.

Als DJs seid ihr Halbgötter am Plattenteller ...

Styro: Ich liebe das natürlich (lacht) ...

Gogo: Wenn einer mich überbewertet, dann hole ich ihn wieder herunter. Aber es ist schon so: Wenn ein DJ Emotionen und Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln kann, dann gibt er viel und hat deshalb auch Anerkennung verdient. Einer, der nur da steht und sich selbst für den Geilsten hält, ist daneben.

Es fällt auf, dass unter den international bekannten DJ-Stars keine Schweizer sind. Warum?

Gogo: Das hängt mit der Schweizer Mentalität zusammen. DJ Bobo etwa bekam am Anfang auch

immer nur aufs Dach. Ihm wurde vorgeworfen, er würde Musik kopieren. Und die Radiosender spielten ihn selten. Dabei war doch da endlich mal einer, der was anpackte. Aber nein, man hackt auf ihm herum. Das regt mich auf. Gepusht wurde er dann in Deutschland. Und nun freuen sich hierzulande alle, dass wir einen Star haben.

Styro: In Deutschland gibt es Medien wie «Pop/Rocky», die immer neue Stars brauchen. Das gibt es bei uns nicht. Aber da ist noch ein anderer Aspekt: Die Schweizer DJs sind zwar technisch gesehen absolute Spitze, aber ich finde sie nicht besonders innovativ.

Ist vielleicht auch gar nicht nötig. Denn Techno ist tot. Das hört man immer wieder...

Styro: Ich wüsste nicht, warum Techno vorbei sein soll.

Gogo: Techno wird totgesagt, seit es Techno gibt. Es gibt offenbar Leute, denen es nicht passt, dass die Szene grösser wird. Ich vergleiche den ganzen Sound mit einem Baum: Da gibt es einen Stamm, das ist Techno. Daraus sind Äste gewachsen, die heissen Breakbeat, Gabber, Trance ... Manchmal fällt auch ein Ast ab. Dafür entsteht ein neuer.

Im Moment wird überall House gespielt.

Gogo: Ja, denn House ist angenehmer zum Hören als harter Techno. House mag sogar meine Mutter. Mit anderen Worten: House ist massentauglich.

House wird also auch an der Street Parade aus allen Lautsprechern dröhnen. Was steht denn an diesem 16. August auf eurem Programm?

Styro: Ich engagiere mich hauptsächlich an der «Lethargy» in der Roten Fabrik. Dort werde ich auch auflegen.

Snowman: Ich werde einen wahren Marathon absolvieren. Zuerst lege ich auf einem Lovemobil auf. Danach folgen vier Partys.

Gogo: Bei mir steht in etwa dasselbe auf dem Programm. Auch ich Sorge nächsten Samstag auf einem Wagen und an Partys für guten Sound. So feiere ich mit allen gemeinsam die grösste Party des Jahres.

Die wichtigsten Techno-Stilrichtungen:

Techno: elektronische Tanzmusik, die ihre Wurzeln in der deutschen Musikgruppe Kraftwerk hat. Die Gruppe wurde 1970 gegründet und gilt als Erfinderin des Synthiesizer-Pop. Techno ist mittlerweile zum Überbegriff für sämtliche Stilrichtungen der elektronischen Tanzmusik geworden.

Trance: in der Schweiz die populärste Techno-Stilrichtung. In den Charts vertreten durch DJ Quicksilver, Melodiös und mit Pizzicato (Klänge von gezupften Saiten).

Goa-Trance: auch Psychedelic-Trance genannt. Monotone, langgezogene sphärische Stücke mit fließenden und zirpenden Acid-Elementen.

Gabber/Hardcore: extremste, schnellste, lauteste Spielart des Techno, vor allem aus Holland, Deutschland und den USA. Pendelt im Rock: Speed und Trance Metal.

House: Anfang der 80er Jahre in Chicago (USA) entstanden. House wurde aus dem Disco-Sound der 70er Jahre weiterentwickelt, der in Untergrund-Clubs der schwarzen homosexuellen Szene gespielt wurde.

Progressive House: hauptsächlich in Holland produziert. Harter House mit sphärischen Trance-Elementen.

Garage: gesungener, weicher House aus den USA.

Drum'n'Bass: schnelle Hip-Hop-Rhythmen als Basis mit verschiedenen Rhythmen gleichzeitig verbunden und vertrackt. Weiterentwicklung des Jungle.

Ambient: ruhige Klanglandschaften, wie sie Brian Eno bereits Mitte der 70er Jahre produzierte.

Detroit Techno: Mitte der 80er Jahre in Detroit entstanden, basierend auf dem Sound der Kultgruppe Kraftwerk. Vertrackte Rhythmen